 Lesezeit: 6 min.

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

Die Lotterie
Die Genehmigung wurde sehr schnell erteilt, so dass in Valdocco sofort die komplexe Maschinerie des Sammelns und Bewertens der Spenden und des Verkaufs der Lose in Gang gesetzt wurde: alles wie in dem in der Presse verbreiteten Regulationsplan angegeben. Es war Cavalier Federico Oreglia di Santo Stefano, ein Salesianer-Koadjutor, der sich persönlich darum kümmerte, die Namen prominenter Personen zu erhalten, die in den Katalog der Förderer aufgenommen werden sollten, um weitere Geschenke zu bitten und Käufer oder „Verkäufer“ von Lotterielosen zu finden. Die Lotterie wurde natürlich in der katholischen Presse der Stadt bekannt gemacht, allerdings erst nach der Schließung der Taubstummen-Lotterie Anfang Juni.

Die Arbeiten gingen weiter, die Ausgaben auch, die Schulden auch
Am 4. Juni waren die Maurerarbeiten bereits zwei Meter hoch, aber am 2. Juli war Don Bosco gezwungen, sich dringend an einen großzügigen Wohltäter zu wenden, damit der Baumeister Buzzetti die „fünfzehn an die Arbeiter“ (8000 Euro) bezahlen konnte. Wenige Tage später fragte er erneut einen edlen Wohltäter, ob er sich verpflichten könnte, im Laufe des Jahres zumindest einen Teil der vier Lose von Ziegeln, Brettern und Latten für das Kirchendach zu bezahlen, was einer Gesamtausgabe von etwa 16.000 Lire (64.000 Euro) entspricht. Am 17. Juli war ein Priester, der die Lotterie förderte, an der Reihe und wurde um dringende Hilfe gebeten, um „weitere fünfzehn für die Arbeiter“ zu bezahlen: Don Bosco schlug vor, das Geld mit einem sofortigen Bankdarlehen zu besorgen oder es für das Ende der Woche vorzubereiten, wenn er selbst hingehen würde, um es abzuholen, oder noch besser, es direkt nach Valdocco zu bringen, wo er die im Bau befindliche Kirche persönlich sehen könnte. Kurzum, man fuhr auf Sicht und das Risiko, mangels Liquidität unterzugehen, wurde jeden Monat aufs Neue eingegangen.
Am 10. August schickte er die gedruckten Formulare an die Gräfin Virginia Cambray Digny, die Frau des Bürgermeisters von Florenz, der neuen Hauptstadt des Königreichs, und lud sie ein, die Lotterie persönlich zu fördern. Am Ende des Monats war bereits ein Teil der Mauern auf dem Dach. Und kurz vor Weihnachten schickte sie 400 Lose an den Marquis Angelo Nobili Vitelleschi von Florenz mit der Bitte, sie unter den bekannten Leuten zu verteilen.

Die Suche nach Gegenständen als Spenden für die Lotterie von Valdocco und der Verkauf der Lose sollte in den folgenden Jahren weitergehen. Don Boscos Rundschreiben würden sich vor allem im zentralen Norden des Landes verbreiten. Sogar die Wohltäter in Rom, der Papst selbst, würden ihren Teil dazu beitragen. Aber warum sollten sie sich verpflichten, Lotterielose zu verkaufen, um eine Kirche zu bauen, die nicht ihre eigene war, noch dazu in einer Stadt, die gerade aufgehört hatte, die Hauptstadt des Königreichs zu sein (Januar 1865)?
Die Beweggründe könnten vielfältig gewesen sein, natürlich auch der Gewinn eines schönen Preises, aber einer der wichtigsten war sicherlich spiritueller Natur: All jenen, die zum Bau des „Hauses Mariens“ auf der Erde, in Valdocco, beigetragen hatten, durch Almosen im Allgemeinen oder die Bezahlung von Strukturen oder Gegenständen (Fenster, Glasfenster, Altar, Glocken, Gewänder…) versicherte Don Bosco im Namen der Jungfrau Maria einen besonderen Preis –eine „schöne Unterkunft“, ein „Zimmer“, aber nicht irgendwo, sondern „im Paradies“.

Die Muttergottes gab Almosen für ihre Kirche

Am 15. Januar 1867 erließ die Präfektur von Turin ein Dekret, das die Ziehung der Lotterielose auf den 1. April festlegte. Von Valdocco aus wurden in aller Eile die verbleibenden Lose in ganz Italien verschickt, mit der Bitte, die nicht verkauften bis Mitte März zurückzuschicken, damit sie vor der Ziehung an andere Orte verschickt werden konnten.
Don Bosco, der sich bereits auf eine zweite Reise nach Rom Ende Dezember 1866 (9 Jahre nach der ersten) mit einem Zwischenstopp in Florenz vorbereitete, um eine Einigung zwischen Staat und Kirche über die Ernennung neuer Bischöfe zu erzielen, nutzte die Gelegenheit, um das Netz seiner florentinischen und römischen Freundschaften zurückzuverfolgen. Es gelang ihm, viele Kartenbündel zu verkaufen, so sehr, dass sein Reisebegleiter Don Francesia darauf drängte, weitere zu verschicken, denn „jeder will etwas davon“.


Die Basilika und der primitive Platz

Während sich das wohlwollende Turin, das von seiner Rolle als Hauptstadt des Königreichs degradiert wurde, in einer Krise befand, wuchs Florenz und spielte seine Rolle mit vielen großzügigen Edelfrauen; Bologna war mit dem Marquis Prospero Bevilacqua und der Gräfin Sassatelli nicht weniger würdig. Mailand fehlte nicht, auch wenn Don Bosco der Mailänderin Rosa Guenzati am 21. März anvertraute: „Die Lotterie nähert sich ihrem Ende und wir haben noch viele Lose“.
Was war das wirtschaftliche Endergebnis der Lotterie? Etwa 90.000 Lire [328.000 Euro], eine schöne Summe, könnte man sagen, aber es war nur ein Sechstel des bereits ausgegebenen Geldes; so sehr, dass Don Bosco am 3. April einen Wohltäter um ein dringendes Darlehen von 5.000 Lire [18.250 Euro] für eine unaufschiebbare Zahlung für Baumaterialien bitten musste: Er hatte eine erwartete Einnahme verpasst.

Die Muttergottes griff ein
In der darauffolgenden Woche informierte Don Bosco, der mit der Gräfin Virginia

Cambray Digny aus Florenz über die Seitenaltäre verhandelte – sie hatte sich persönlich für eine Spendensammlung für einen Altar eingesetzt, der der Heiligen Anna (der Mutter der Gottesmutter) gewidmet werden sollte –, sie über die Wiederaufnahme der Arbeiten und die Hoffnung (die sich als vergeblich herausstellte), die Kirche noch in diesem Jahr einweihen zu können. Sie rechnete immer und vor allem mit den Spenden für die Gnaden, die die Gottesmutter den Spendern immer wieder gewährt, und sie schrieb an alle, an Cambray Digny selbst, an Fräulein Pellico, die Schwester des berühmten Silvio, usw. Einige Wohltäterinnen, die ungläubig waren, baten ihn um eine Bestätigung und Don Bosco wiederholte dies.


Die Basilika Maria Hilfe der Christen, wie Don Bosco sie gebaut hat

Die Gnaden nahmen zu, ihr Ruhm verbreitete sich und Don Bosco musste sich zurückhalten, denn, wie er am 9. Mai an Cavalier Oreglia di S. Stefano schrieb, einen Salesianer, der nach Rom geschickt wurde, um Almosen zu erbitten: „Ich kann Ihnen nicht schreiben, weil ich interessiert bin“. Tatsächlich konnte er es nicht versäumen, seinen Almosengeber im darauffolgenden Monat auf den neuesten Stand zu bringen: „Ein Herr, der seinen Arm heilen ließ, brachte sofort 3.000 Lire [11.000 Euro], mit denen ein Teil der Schulden des vergangenen Jahres beglichen wurde… Ich habe mich nie mit außergewöhnlichen Dingen gebrüstet; ich habe immer gesagt, dass Unsere Liebe Frau, Hilfe der Christen, denen, die in irgendeiner Weise zum Bau dieser Kirche beitragen, außergewöhnliche Gnaden gewährt hat und immer noch gewährt. Ich habe immer gesagt, und ich sage es immer noch: „Die Gabe wird dargebracht, wenn die Gnade empfangen wird, nicht vorher“ [Kursivdruck im Original]“. Und am 25. Juli erzählte er der Gräfin Callori von einem Mädchen, das er empfing, „verrückt und wütend“, das von zwei Männern festgehalten wurde; sobald sie gesegnet war, beruhigte sie sich und ging zur

Beichte.

Wenn die Gottesmutter aktiv war, stand Don Bosco gewiss nicht still. Am 24. Mai verschickte er ein weiteres Rundschreiben für die Errichtung und Ausstattung der Kapelle der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens: Er fügte ein Formular für die monatliche Opfergabe bei, während er alle um ein Ave-Maria für die Spender bat. Am selben Tag fragte er Schwester Galeffi von den Oblaten von Tor de Specchi in Rom, ob die 2000 Scudi, die sie vor einiger Zeit für den Altar der Heiligsten Herzen versprochen hatte, Teil ihrer erneuten Bereitschaft waren, andere Dinge für die Kirche zu tun, und das mit einer bemerkenswerten Dreistigkeit. Am 4. Juli dankte er Prinz Orazio Falconieri di Carpegna von Rom für das Geschenk eines Kelches und einer Opfergabe für die Kirche. Er schrieb an alle, dass die Kirche Fortschritte machte und auf die versprochenen Gaben wie Kapellenaltäre, Glocken, Balustraden usw. wartete. Die großen Opfergaben kamen also von den Aristokraten, den Fürsten der Kirche, aber es fehlte auch nicht an dem „Scherflein der Witwe“, den Kapellenspenden der einfachen Leute: „In der letzten Woche wurden bei den kleinen Spenden für empfangene Gnaden 3800 Francs verzeichnet“ [12.800 Euro]. Am 20. Februar 1867 meldete die „Gazzetta Piemontese“: „Zu den vielen Kalamitäten, von denen Italien heimgesucht wird – [denken Sie an den dritten Unabhängigkeitskrieg, der gerade zu Ende gegangen ist], kommt jetzt noch das Wiederauftreten der Cholera hinzu“. Das war der Beginn des Alptraums, der Italien in den nächsten zwölf Monaten bedrohen sollte. Zehntausende von Menschen starben im ganzen Land, auch in Rom, wo die Krankheit auch Opfer unter zivilen und kirchlichen Würdenträgern forderte.
Don Boscos Wohltäter waren besorgt, aber er beruhigte sie: „Keiner von denen, die am Bau der Kirche zu Ehren Marias teilnehmen, wird dieser Krankheit zum Opfer fallen, solange sie ihr Vertrauen in sie setzen“, schrieb er Anfang Juli an die Herzogin von Sora.

(fortsetzung)